

Bildung ist der beste Weg aus der Armut

Lernziele

- Die SchülerInnen wissen, dass es ein Menschenrecht auf Bildung gibt und erkennen, dass Kinder mit Behinderung von diesem Menschenrecht meist ausgeschlossen sind.
- Sie können sich in die Lebenssituation einiger Kinder mit Behinderung einfühlen und lernen Beispiele der gelungenen Integration kennen.

Zielgruppe

Sekundarstufe I und II

Zeit

ca. 90 Minuten

Material

1. Folie
2. Arbeitsblatt

Hintergrund

Obwohl weltweit angezielt wird, allen Kindern die Grundbildung zu ermöglichen, sind viele Länder noch weit davon entfernt.

Vor allem Kinder mit Behinderung besuchen in Entwicklungsländern zu 98 % keine Schule. Mädchen sind ganz besonders davon betroffen. Es fehlen zum einen passende Einrichtungen, die auf die Lernbedürfnisse der Kinder individuell eingehen, zum anderen lässt die finanzielle Situation der Eltern einen Schulbesuch oft nicht zu. So bleiben viele Kinder ohne Schulbildung und haben wenig Chancen, später einen Arbeitsplatz zu finden. In dem Arbeitstext werden als Anregung zur Auseinandersetzung mit dem Thema einige positive Beispiele aus verschiedenen Kontinenten dargestellt.

Einstieg

Impuls

- Folie mit Comicbild und Text zu Artikel 26 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte
- Freie Äußerungen zum Comicbild

Fragen

- Was fällt dir an den Kindern auf?
- Brauchen Kinder mit Behinderung eine besondere Schule?
- Gibt es ein Menschenrecht auf Bildung?
- Wie stellst du dir die Situation in Entwicklungsländern für Kinder mit Behinderungen vor?
- Welche Nachteile haben Menschen, die weder lesen, schreiben noch rechnen können?
- Warum wird Bildung als der beste Weg aus der Armut beschrieben?

Erarbeitung

Die SchülerInnen lesen und bearbeiten das Arbeitsblatt eventuell gruppenteilig.

Schluss

Jeder Schüler/Jede Schülerin überlegt sich einen kurzen Aufruf, der darauf aufmerksam macht, dass für Kinder mit Behinderungen in Entwicklungsländern das Menschenrecht auf Bildung nicht gilt. Die Sprüche werden auf einem Plakat gesammelt und aufgehängt. Sie können mit selbst gemalten Comiczeichnungen ergänzt werden.

Beispiel:

- 98 von 100 Kinder mit Behinderung gehen nicht auf eine Schule!
- Gleiche Menschenrechte für alle!
- Warum muss ich draußen bleiben?
- Büffeln für alle!
- Mehr Geld für Schulen!

Mögliche Antworten zu den Fragen

zu 1.

190 Millionen von der Gesamtbevölkerung von 7,6 Mrd. entsprechen 2,5 %.

2–3 Menschen von hundert sind Kinder mit einer Behinderung.

Es gibt weltweit ca. 250 Millionen Kinder mit Behinderung. Wenn man davon ausgeht, dass 1 Milliarde Menschen eine Behinderung haben, sind es 25 % Kinder.

zu 2.

Wenn nur zwei Prozent der Kinder mit Behinderungen in Entwicklungsländern auf eine Schule können, wurde für sie die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte bisher nicht ausreichend durchgesetzt.

zu 3.

Haketa, Togo, Querschnittslähmung, Rollstuhl
Sharika, Bangladesh, Down-Syndrom
Phoas, Kambodscha, Minenunfall, ein Bein verloren, Prothese
Claribel, Nicaragua, Fehlstellung beider Füße, Rollstuhl

zu 4.

individuelle Antworten

zu 5.

Auch wenn man aus armen Verhältnissen stammt, kann man über gleiche Bildungschancen seine beruflichen Chancen steigern und sich somit selbst zu besseren Lebensverhältnissen verhelfen.

zu 6.

In Togo: Hilfe, Überzeugungsarbeit, Rollstuhl
In Bangladesh: Integration von Kindern mit Behinderung an den Regelschulen
In Kambodscha: Prothese, Schulstipendium
In Nicaragua: Unterstützung der Eltern, Barrierefreiheit von Schulen

zu 7.

In Deutschland ist der Schulbesuch einer öffentlichen Schule kostenlos, aber auch hier fallen viele Kosten an: Hefte, Federmäppchen, Schultasche, Pausenbrot, zum Teil die Fahrtkosten, Ausflüge, Klassenfahrten usw.

zu 8.

individuelle Antworten

zu 9.

Meist gehen nicht einmal alle Kinder ohne Behinderungen auf eine Schule, obwohl sie offiziell das Recht dazu hätten. Die Klassen sind oft sehr groß. LehrerInnen sind zum Teil nur kurz ausgebildet und werden oft schlecht bezahlt. Die Schulen sind insgesamt schlecht ausgerüstet, manchmal fehlt sogar die Kreide.

Viele Kinder mit Behinderungen haben keine Hilfsmittel, wie zum Beispiel, Prothesen, Rollstühle oder Brillen. Die Schulen sind zum Teil nicht erreichbar, einen Fahrdienst gibt es nicht. Manche Menschen sehen die Notwendigkeit nicht, dass auch Kinder mit Behinderungen auf eine Schule gehen müssen und gefördert werden müssen.

zu 10.

Die LehrerInnen sollten den Unterricht so gestalten, dass jeder gut mitkommt. Das ist mehr Arbeit, wenn die Kinder sehr unterschiedlich schnell lernen oder auf besondere Bedürfnisse Rücksicht genommen werden muss.

zu 11.

Sie könnten dem Mitschüler/der Mitschülerin beispielsweise die Unterrichtsinhalte wiederholen, erklären, die Zeichensprache lernen, bei den Hausaufgaben helfen, Aufgaben gemeinsam lösen.

zu 12.

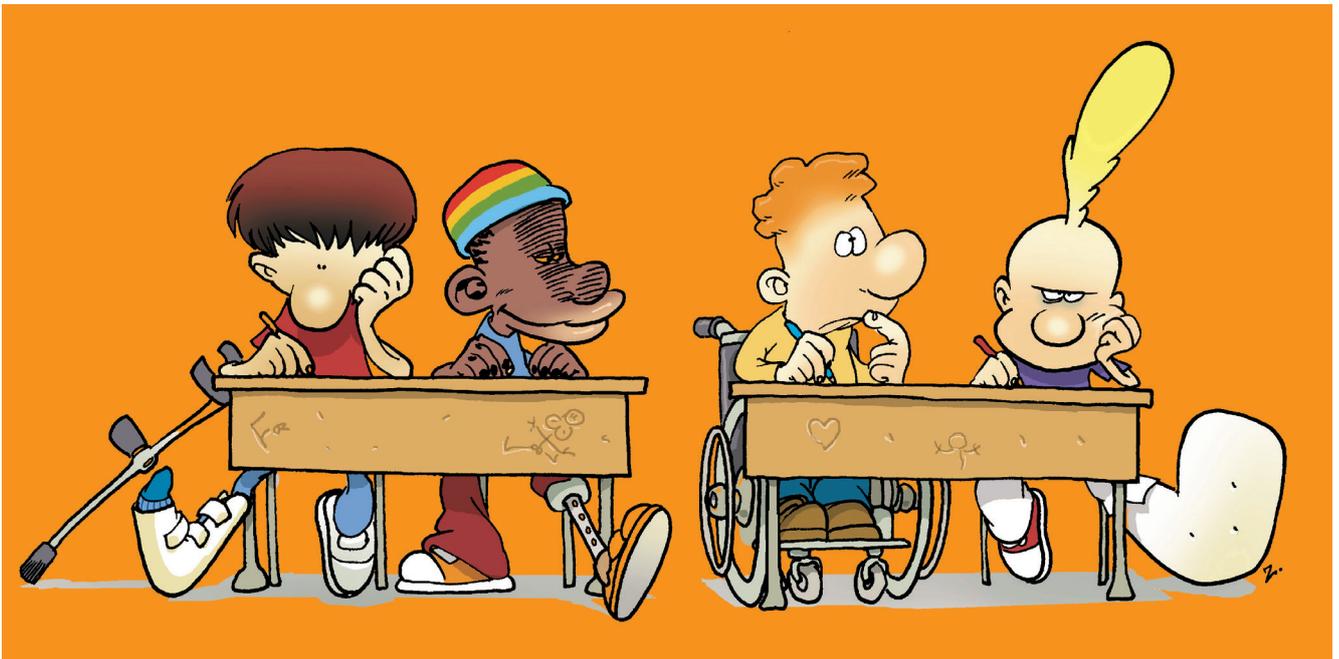
Schule für alle: c, e, g, h

Besondere Einrichtung: a, b, d, f

Die Argumente sind nicht ganz eindeutig zuordenbar, können aber gerade deshalb gut zu einer Diskussion anregen.

Bildung ist der Beste Weg aus der Armut

© Euro RSCG Compagnie-RC Lyon B 780 143 707 - HAN2079974 - Titeuf par Zep © 2005



Allgemeine Erklärung der Menschenrechte Artikel 26

Jeder hat das Recht auf Bildung. Die Bildung ist unentgeltlich, zum mindesten der Grundschulunterricht und die grundlegende Bildung. Der Grundschulunterricht ist obligatorisch. Fach- und Berufsschulunterricht müssen allgemein verfügbar gemacht werden, und der Hochschulunterricht muss allen gleichermaßen entsprechend ihren Fähigkeiten offen stehen.

Bildung ist der beste Weg aus der Armut

In der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte wird zwar der kostenlose Zugang des grundlegenden Unterrichts gefordert, für die meisten Kinder mit Behinderungen bleibt ein Schulbesuch jedoch ein Traum. In Entwicklungsländern können nur ca. zwei Prozent von ihnen auf eine Schule gehen. Besonders benachteiligt sind dabei die Mädchen. Dabei gibt es weltweit ca. 150 bis 190 Millionen Kinder mit einer Behinderung und neun von zehn dieser Kinder leben in Ländern, in denen ein Schulbesuch fast unmöglich ist.

Ohne Schulbildung sind die Chancen, einen passenden Beruf zu finden und später selbstständig für den eigenen Lebensunterhalt sorgen zu können, sehr ungünstig. Oft würden aber kleine Hilfen reichen, um Kindern einen Schulbesuch zu ermöglichen.



© Handicap International

Haketa aus Togo

Haketa aus Togo wollte immer schon so sein wie die anderen Kinder. Wegen ihrer Querschnittslähmung und der schlechten finanziellen Situation ihrer Familie wurde sie allerdings nicht eingeschult. Seit dem Tod ihres Vaters musste ihre Mutter allein für den Lebensunterhalt der Familie aufkommen. „Ich muss zuallererst meine Familie ernähren“, erklärt die Mutter. Geld, um Haketa einen Rollstuhl zu kaufen, hatte sie nicht und der teurere Schulbesuch blieb unvorstellbar, bis die Mutter Hilfe bekam und davon überzeugt wurde, wie wichtig der Schulbesuch ihrer kleinen Tochter ist, auch aus materiellen Gründen.

Das Mädchen hat inzwischen ihren ersten Rollstuhl und kann sich endlich sorgloser fortbewegen. Sie kann die Welt und ihre Umgebung neu entdecken. Inzwischen geht sie sogar auf die Schule und ist froh darüber, dass sie endlich lernen kann. Nach dem Schulbesuch wird sie größere Chancen auf eine gut bezahlte Arbeit haben und so für sich selbst und vielleicht sogar für ihre Mutter sorgen können. Haketa fühlt sich nicht mehr wertlos und ausgegrenzt, sondern gleichwertig und frei.



Sharika aus Bangaldesh

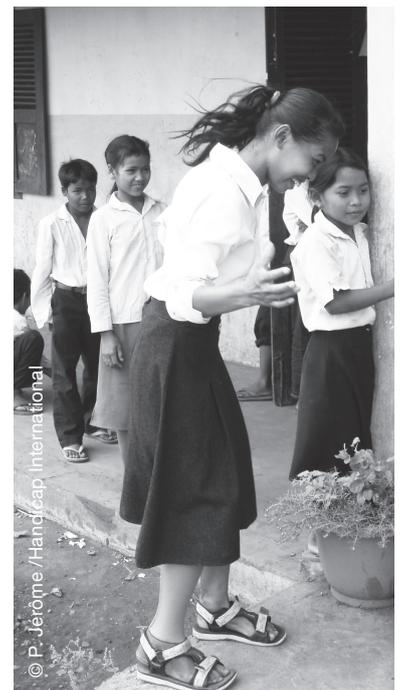
Auch für **Sharika** ist der Schulbesuch eine Besonderheit. Sie hat Down-Syndrom. In Bangladesh ist diese Behinderung wenig bekannt und wird häufig von offizieller Seite ignoriert. 72 % der Kinder mit Behinderung gehen hier nicht auf die Schule. Nicht nur Sharika, sondern weitere 300 Kinder mit Behinderungen wurden in Bangladesh in ganz normale Schulen aufgenommen. Für die SchülerInnen ist das eine tolle Gelegenheit. Wenn allerdings LehrerInnen und MitschülerInnen keine Rücksicht auf die besonderen Bedürfnisse von langsam lernenden SchülerInnen nehmen, können diese den Spaß am Lernen verlieren. Wichtige Voraussetzungen sind deshalb Toleranz, Hilfsbereitschaft und Geduld.



Phoas aus Kambodscha

Phoas hatte durch einen tragischen Minenunfall ein Bein verloren. Das ist in Kambodscha leider kein Einzelfall – obwohl der Bürgerkrieg schon lange vorbei ist, sind immer noch Minenunfälle die Ursache von sieben Prozent aller neu entstehenden Behinderungen. Schon bald nach dem Unfall besuchte Phoas wieder eine Schule. Obwohl sie von ihrem Dorf mit ihrer Prothese vier Kilometer zu Fuß zurücklegen musste, ging sie immer gerne zum Unterricht und spielte mit ihren Freundinnen auf dem Schulhof.

Inzwischen ist Phoas vierzehn Jahre alt. Sieben Prothesen hat sie inzwischen „durchlaufen“. Ihre Freude am Lernen ist geblieben. Jeden Morgen ist sie die erste in der Klasse. Der Weg dorthin ist für sie ein wenig leichter geworden, denn sie kommt nun mit dem Fahrrad. Die arme Bauernfamilie könnte den Schulbesuch allerdings nicht alleine zahlen. Deshalb bekommt Phoas eine Art Stipendium, so dass wenigstens die Schulmaterialien umsonst sind.





Claribel aus Nicaragua

Claribel aus Estelí in Nicaragua ist zwölf Jahre alt und hat seit ihrer Geburt eine Fehlstellung beider Füße. Als sie drei Jahre alt war, suchten ihre Eltern mehrere Ärzte und Spezialisten auf, aber selbst eine Operation zur Verlängerung der Achillessehne brachte keine Besserung. Claribel hat sich seitdem damit abgefunden, dass sie zur Fortbewegung einen Rollstuhl braucht – nicht jedoch damit, auf den Schulbesuch zu verzichten. Obwohl die Eltern nicht wohlhabend sind – der Vater führt eine kleine Werkstatt für Reifenreparatur – haben sie ihre Tochter in ihrem Tatenrang immer unterstützt. Ihre Eltern sind davon überzeugt, dass sie im Leben die gleichen Chancen bekommen sollte wie jedes andere Kind.

Claribel ist inzwischen auf dem Gymnasium. Stolz berichtet der Vater, dass seine Tochter nach Abschluss der Schule Jura studieren möchte. Eines Tages wird Claribel dann in der Lage sein, ein unabhängiges Leben innerhalb der Gesellschaft zu führen. Das wird es ihr auch ermöglichen, sich später einmal um ihre Eltern zu kümmern, die sich so für sie eingesetzt haben. Übrigens werden in Nicaragua zur Zeit viele Schulen so umgebaut, damit sie auch von Kindern mit Rollstühlen besucht werden können.

Fragen

1. Weltweit gibt es 7,6 Milliarden Menschen und ca. circa 15% (1 Milliarde) davon haben eine Behinderung. Wie hoch ist der im Text genannte Anteil der Kinder mit Behinderung im Vergleich?
2. „Das Menschenrecht auf Bildung wird lange noch nicht durchgesetzt“. Nimm zu der Aussage Stellung.
3. Im Text werden vier Mädchen aus verschiedenen Kontinenten vorgestellt. Schreibe eine Liste mit Namen, Ort und Behinderungsart.
4. Mit welchen Schwierigkeiten haben die Mädchen aufgrund ihrer Behinderung zu rechnen?
5. „Bildung ist der beste Weg aus der Armut“. Erkläre die Überschrift. Welche Zukunftsaussichten ergeben sich für die Mädchen möglicherweise?
6. Welche Maßnahmen verhalfen den Mädchen zu einem Schulbesuch?
7. In vielen Ländern müssen Eltern folgende Ausgaben für einen Schulbesuch zahlen: Fahrtkosten, Schulbücher, Einschreibgebühren, Schuluniform ... Welche Kosten müssen Eltern in Deutschland für den Schulbesuch ihrer Kinder übernehmen?
8. In Deutschland werden Kinder mit Behinderungen meist an speziellen Schulen unterrichtet. Ein Kind mit einer geistigen Behinderung geht beispielsweise auf eine Schule zur individuellen Lebensbewältigung, ein gehörloses Kind auf eine Schule für Gehörlose, ein Kind mit einer Lernbeeinträchtigung geht auf eine Schule zur individuellen Lernförderung oder auf ein Förderzentrum. Kennst du solche Schulen? Welchen Ruf haben sie? Sind an deiner Schule Kinder mit Behinderungen? Kennst du Kinder mit Behinderungen? Welche Schulen besuchen sie?
9. Warum fällt es in Entwicklungsländern besonders schwer, dass Kinder mit Behinderung Schulen besuchen können?
10. Was muss eine Lehrerin oder ein Lehrer beachten, wenn es ein Kinder mit einer Behinderung in die Klasse aufnimmt?
11. Es kommt in Entwicklungsländern häufig vor, dass SchülerInnen mit Behinderungen die Schule verlassen, wenn sie nicht mehr mitkommen und auf die besonderen Bedürfnisse keine Rücksicht genommen wird. Wie können die MitschülerInnen das Kind unterstützen? (z. B. wenn es blind, schwerhörig, gehörlos oder körperbehindert ist oder wenn es Schwierigkeiten beim Lernen hat)

12. Es gibt immer wieder Diskussionen, ob **(A)** eine „Schule für Alle“, in der Kinder mit und ohne Behinderungen wohnortnah gemeinsam unterrichtet werden oder **(B)** eine „besondere Einrichtung für Kinder mit Behinderungen“ besser sei.

Ordne die Argumente der jeweiligen Schulform zu und überlege dir eine eigene Stellungnahme.

	A	B	
a			a) Der Lehrer/Die Lehrerin hat es gelernt auf die besonderen Bedürfnisse der SchülerInnen einzugehen und verfügt über besondere Hilfsmittel.
b			b) Die Klassen sind kleiner, die Lehrkräfte können individueller auf die SchülerInnen eingehen.
c			c) Die Schule ist nahe am Wohnort der Kinder. Am Nachmittag können sie mit MitschülerInnen gemeinsame Unternehmungen durchführen.
d			d) Bauliche Veränderungen ermöglichen es, dass Kinder mit Rollstühlen überall hin können.
e			e) In der Schule gehen die LehrerInnen auf alle Kinder individuell ein, egal ob es eine Behinderung hat oder nicht.
f			f) Ein Kind mit einer Behinderung fühlt unter Nichtbehinderten mehr Konkurrenz und möchte nicht das „Schlusslicht“ der Klasse sein.
g			g) Ein Kind mit einer Behinderung möchte nicht besonders behandelt werden, sondern die gleichen Chancen bekommen, wie nichtbehinderte Kinder.
h			h) Wenn Kinder in einer Klasse unterschiedlich schnell lernen, lernen Kinder besser sich zu akzeptieren und sich gegenseitig zu unterstützen.